

Reisetagebuch Seychellen

Winter 2012/2013

Freitag, 21. Dezember 2012

Am Donnerstag sperren wir um viertel nach sieben die Wohnungstüre zu und ziemlich genau 17 Stunden später sitzen wir auf der Terrasse unseres Zimmers im Beachcomber Hotel und sehen dem indischen Ozean beim an-den-Strand-branden zu.

Die Anreise war - wie jede längere Flugreise - eine echte Plage und das obwohl wir bis Dubai Businessclass geflogen sind. Man hat mehr Platz und kann seinen Sitz mit eingebauter Massagefunktion in ein fast gerades Bett verwandeln, aber das macht die Sache nur unwesentlich besser.

Den Upgrade haben wir indirekt einer Freundin zu verdanken, die gemeint hat, fragen kann man immer und manchmal kriegt man dann für 200,- € Businessclass-Sitze auf einer Langstrecke. Also frage ich am Flughafen bei den Emirates nach. Ein sehr freundlicher Herr rechnet mir aus, dass bei unserem ursprünglichen Tarif die Aufzahlung auf die Businessclass bis Dubai 900,- € kostet und bis Mahe 1.400,-. Das ist uns zu viel. Ich bedanke mich aber sehr höflich für die Mühe. Am Gate erleben wir dann die Überraschung. Wir bekommen neue Boardingpässe mit Sitzen in der Business und zwar ganz umsonst. Kleines Geschenk der Emirates. Ich muss wohl sehr charmant gewesen sein.

Im Flieger kann allerdings nur Christian seinen Platz einnehmen. Von meinem Sitz muss zuerst ein völlig betrunkenen Slowake entfernt werden. Der Pilot will ihn in diesem Zustand nicht mitnehmen, aber als die ganze slowakische Reisegruppe, 10 Leute mit bezahlten Businessclass-Tickets, drohen auszusteigen, wenn ihr Kumpel in Wien bleiben muss, nehmen sie ihn dann doch mit. Er wird allerdings zusammen mit zwei Aufpassern nach hinten verbannt.

Ansonsten verläuft die Anreise unspektakulär und erwartungsgemäß unangenehm. Ein kleines Kind brüllt ununterbrochen. Kein Kleinkind mit vergleichsweise wenig Schalldruck sondern ein vielleicht 3-jähriger, der bereits Sirenenlautstärke hinkriegt. Ich kann ihn sehr gut verstehen.

Mit einer Stunde Verspätung kommen wir in Mahe an und plötzlich verlangsamt sich die Zeit. Sie wird honigartig, zäh und klebrig. Nichts ist mehr eilig. Der nahende Weltuntergang? Nein, die Passkontrolle. Die Seychellos prüfen ganz genau, wen sie in ihr kleines Inselreich lassen.

Vor dem Miniflughafengebäude mit der superlangen Rollbahn für die Urlauberjumbos wartet dann schon unser Abholdienst. Seit 7 Stunden übrigens, denn auf seinen Papieren ist die Uhrzeit falsch eingetragen. Das scheint ihm genauso wenig auszumachen wie die Tatsache, dass zum angegebenen Zeitpunkt ja gar kein Flugzeug angekommen wäre. Wir lachen gemeinsam über den Fehler und . . . sind im Urlaub angekommen.

Im Hotel gibt es Mangosaft und die Speisekarte zum Abendessen aussuchen, denn der Koch muss ja einkaufen gehen. Unser Hotel hat nur 10 Zimmer. Wir halten erst einmal ein Schläfchen.

Das Abendessen ist echt erfreulich. Im Reiseführer lesen wir dann, dass das hiesige Restaurant berühmt für seine ausgezeichnete kreolische Küche ist. Was wir ebenfalls lesen, ist der Hinweis, dass man nur auf dem Flughafen Euro wechseln kann. Die Hotels wechseln nur Dollars. Das führt zu drei Problemen. Ersten können wir das Hotel nicht verlassen, weil kein Geld. Zweitens ist meine Zahnbürste verschwunden und drittens passt das Ladegerät meines Tablets nicht in die Steckdose. Aber darum kümmern wir uns morgen. In den Schlaf gewiegt vom Meeresrauschen schlafen wir tief und fest.

Samstag, 22. Dezember 2012

Nach dem Frühstück treffen wir unseren Betreuer David von Creole, dem örtlichen Reisebüro. Und wir bedürfen tatsächlich seiner Hilfe um die drei gestrigen Probleme zu lösen. Also, jetzt sind es nur noch zwei. Die verlorene Zahnbürste habe ich nächtens in meinem Bett gefunden. Sie hat sich selbst gemeldet indem sie mich in die Hüfte gestochen hat.

Bleibt das Bargeldproblem und das Steckerproblem. Mit Davids Hilfe taucht sofort ein Adapter auf und dann erklärt er uns, dass im Reiseführer ein Blödsinn steht und bringt uns höchstpersönlich zu einem Geldautomaten. Wir fahren die Runde zu seinen Gästen mit ihm, begleiten ihn beim Kauf einer Machete für die Gartenarbeit und besorgen Bargeld. Bei der Gelegenheit erfahren wir eine Menge über das Leben auf den Seychellen und sehen auch gleich den ganzen Südtel der Insel. David ist ein rundlich-gemütlicher Kreole, der ausgezeichnet Deutsch spricht. Er hat 27 Jahre in Deutschland gelebt und seine Kinder studieren gerade dort. Er selbst hat in Moskau Wirtschaft studiert und spricht daher auch russisch. Deshalb betreut er alle russischen Gäste auf der Insel. Wie jeder Kreole spricht er auch Englisch (Amtssprache) Kreol und Französisch.

Er lebt in Victoria und hat ein Feriendomizil an der Westküste. Man muss sich das einmal vorstellen. Die ganze Insel ist 27 km lang und er hat 2 Wohnsitze. Die Seychellen haben 70.000 Einwohner und ein 5-sprachiger studierter Wirtschaftsfachmann betreut Touristen, weil das das einzige ist, was man hier machen kann. Schrecklicher Gedanke. Ich bin wirklich kein Mensch für die Insel. Naja, 3 Wochen Ferien sind ok. 30° Lufttemperatur, 30° Wassertemperatur, das lässt sich aushalten. David erzählt uns, dass ihm am meisten der Winter in Russland!!! abgeht. Da war es so schön kalt.

Sonntag, 23. Dezember 2012

Wir brauchen ein bisschen Bewegung uns so wandern wir nach dem Frühstück zum Nachbarstrand. Das ist durchaus eine Herausforderung, denn die einzelnen Buchten sind von Granitfelsen getrennt. Man muss also ca. einen Kilometer steil bergauf zum Gipfel des Granitfelsens laufen und kann dann auf der anderen Seite einen Kilometer steil bergab bis zum Strand gehen. Wer Lust hat, kann das die ganze Insel entlang machen.

Die Strände selbst sind dann ca 200 m lang, dann kommt der nächste Felsen. Jetzt weiß ich, warum die Seychellos halbwegs schlank sind, obwohl sie so üppig essen. Einmal einkaufen gehen und ein 3-gängiges Menü ist abgearbeitet.

Die nächste Bucht ist Petite Anse. Dort ist das 4-Seasons Resort, aber Hotel und Strand sind frei zugänglich. Man wird lediglich am Eingang freundlich gebeten Swimmingpools, Liegen, Handtücher und Wassersportgeräte nicht zu benutzen, die seien nur für Hotelgäste. Die kleinen Golfwägelchen nehmen aber Jeden mit. Sie düsen permanent im Kreis. Das Gelände ist dort so steil, dass man den Hotelgästen das dauernde Klettern nicht zumuten will. Wir wollten uns sportlich betätigen, also gehen wir zu Fuss. Ich komme mir vor, wie auf der Grossglockner Etappe der Österreichrundfahrt. Christian gewinnt die Bergwertung mit großem Vorsprung.

Der Strand unterscheidet sich nicht von unserem Anse Soleil. Das wird vermutlich auf der ganzen Insel so sein. Ein Strand ist eben ein Strand ist ein Strand.

Wir verbringen den Rest des Tages im Wasser oder im Sand oder auf den Strandliegen oder auf der Terrasse unseres Häuschens. Diese anstrengende Tätigkeit wird hin und wieder von Fressorgien unterbrochen. Ich glaube, ich muss morgen zweimal den Hügel rauf, sonst muss ich in Unterhosen heimfliegen, weil ich nicht mehr in die Jeans passe.



Montag, 24. Dezember 2012, Weihnachten

Heute gibt es am Abend ein Weihnachtsessen und das Personal wieselt schon seit dem Frühstück aufgeregt herum und schiebt Tische hin und her, hängt Weihnachtsdekorationen auf und schleppt Lebensmittel in die Küche.

Diese Aktivitäten werden von Weihnachtsliedern begleitet, immer die gleichen fünf. Vielleicht sind es ein paar mehr, aber wenn ich jetzt noch einmal Last Christmas auf Kreolisch (ja, das gibt es) höre, schreie ich. Glücklicherweise hört man auf unserer Zimmerterrasse nicht viel von den weihnachtlichen Attacken auf die Ohren.

Das Festmahl nähert sich der Vollendung. Man kann es riechen und mir läuft schon das Wasser im Mund zusammen. Alle 10 Tische sind besetzt und wir bekommen bunte Knallbonbons und dämliche Hütchen. Fragt sich, ob die Leute hier so Weihnachten feiern oder ob sie glauben, dass wir so Weihnachten feiern. An sich sind die Seychellos Christen und sollten also die religiösen Aspekte des Festes kennen, man merkt aber nichts davon. Vielleicht gehören sie einer speziellen Sekte an.

Neben uns hat es sich der Hotelhund gemütlich gemacht. Er sieht aus, wie alle anderen Hunde hier auch. Es scheint nur eine Mischrasse zu geben. Angeblich ist er vor 1 Woche im Hotel aufgetaucht und niemand weiß, wem er gehört. Wir sind sehr freundlich zu ihm, was ihn nicht daran hindert, vor das Zimmer zu

kacken. In der Nacht weckt uns dann die örtliche Hundemeute auf, die den Fremdling, der unsere Terrasse zu seinem Schlafplatz erkoren hat, verbellt. Ich muss tatsächlich aufstehen und die lärmende Bande in die Flucht schlagen.

Dienstag, 25. Dezember 2012

Heute werden wir mittags abgeholt und zur Fähre nach Praslin gebracht. Bei näherem Studium der Unterlagen vom örtlichen Reisebüro Creole fällt mir allerdings auf, dass der Transfer zum Flugplatz und nicht zum Fährhafen eingetragen ist. Leicht verwirrt rufen wir David an. Der ist auch verwirrt, denn laut seinen Unterlagen haben wir einen Flug nach Praslin gebucht und nicht die Fähre. Dann stellt sich heraus, dass auf unseren Namen weder Flugtickets noch Tickets für die Fähre gebucht sind. Leider habe ich die Originalunterlagen aus Wien - geprüft und für gut befunden - bei der Ankunft gegen ein Bündel rosa Gutscheine - nicht geprüft - eingetauscht und bin jetzt auch verunsichert, was wir denn nun gebucht haben.

Schließlich werden wir zum Flughafen gebracht, kaufen dort Flugtickets und fliegen nach Praslin. Wir werden das Geld schon zurückbekommen. Das Ticket ist auf einen anderen Flug ausgestellt, weil der, den wir tatsächlich nehmen, bei unserer Ankunft schon zum Abflug bereitsteht und der Ticketschalter geschlossen ist. Aber hauptsächlich, wir dürfen in die kleine Propellermaschine klettern. Den Rest sollen sich RUEFA und Creole ausmachen.

Der Flug dauert nur 15 min und die anderen 5 Fluggäste sind offenbar Seychellos auf dem Weg von oder zu ... Wer weiß das schon. Christians Monsterkoffer wird aus dem Flugzeug gehievt und draussen wartet schon unser Taxi. Die Fahrt zum Le Duc de Praslin dauert dann erstaunlich lang für so einen Fliegenschiss von Insel. Aber in der Mitte steht ein Berg im Weg herum und der hält uns auf.

Das Le Duc ist ein luxuriöses kleines Resort mit 28 Zimmern. Wir kriegen unsere Begrüßungscocktails und ein Weihnachtsgeschenk und können dann unser kleinwohnungs großes Zimmer mit allem Komfort beziehen.

Am Abend gibt es Weihnachtsbuffett mit Truthahn und allerlei Köstlichkeiten. Der Koch macht mir sogar extra einen Fruchtsalat, weil die Nachspeisen alle zu cremig-üppig-süß sind. Christian ist allerdings schwer verschnupft, weil er aufgefordert wurde in langen Hosen zum Dinner zu erscheinen. Sie lassen ihn dann zwar mit der Kurzen rein, aber die Laune ist ihm verdorben. Die meisten europäischen Männer sitzen mit den dicken Winterjeans bei Tisch, mit denen sie aus der Kälte gekommen sind.

Mittwoch, 26. Dezember 2012

Der Strand ist hier viel länger als der Anse Soleil in Mahe und heißt Anse Volbert. Er reicht jedenfalls für einen langen Strandspaziergang. Und dann tun wir halt, was von einem Touristen so erwartet wird. Wir schwimmen abwechselnd im



indischen Ozean und im Hotelpool, bewundern den hoteleigenen Orchideengarten, essen Eis, trinken Kaffee, besuchen die unglaublich fetten Kois in ihrem Teich, essen Frühstück, Lunch und Abendessen, lesen, spazieren im Dorf herum, schlafen ein bisschen, wenn uns all diese Taten müde gemacht haben, beobachten die Ganzkörperrotkehlchen und füttern die Miniaturtauben. Dazwischen machen wir uns über die anderen Hotelgäste lustig. Hauptsächlich Franzosen, aber es sind auch ein paar Deutsche dabei. Da müssen wir auf unser loses Mundwerk aufpassen.

Donnerstag, 27. Dezember 2012

Endlich, die Zwangsbeschallung mit Weihnachtsliedern wurde eingestellt. Jetzt gibt es kreolische Popmusik.

Praslin hat eine Sehenswürdigkeit und die hat sogar Weltkulturerbestatus, das Vallee de May. Das ist Teil eines Nationalparks und im wesentlichen ein Wäldchen aus Coco-de-Mer Palmen und anderen endemischen Pflanzen der Seychellen.

Die berühmte Coco-de-Mer, die aussieht wie ein knackiger Popo ist angeblich das größte Samenkorn der Welt und wiegt etwa 20 kg. Wir lernen, dass es männliche und weibliche Palmen gibt. Die männlichen haben Samenstände, die jeden Pornostar vor Neid erblassen lassen würden und die weiblichen eben die berühmten Nüsse. Allerdings muss sich der Palmengärtner in Geduld üben. Die erste Nuss gibt es, wenn die Palme 40 Jahre alt ist und sie braucht 7 Jahre um zu reifen. Naja, für ein Wesen, das 400 Jahre alt wird, nicht weiter schlimm. Für den Hungrigen schon.



Wir wandeln unter riesigen Palmwedeln, begleitet vom Ruf der schwarzen Papageien der Seychellen. Eigentlich sind sie ja braun. Nach 2 Stunden im feuchten Dschungel sehnen wir uns nach unserem klimatisierten Hotelzimmer. Vorher müssen wir aber noch den Bus für die Rückfahrt finden. Auf den ersten Blick scheint es, als blieben die Busse einfach stehen, wenn jemand ein- oder aussteigen möchte. Der erste Blick trägt jedoch, es gibt Bodenmarkierungen. Wir finden sie, vergewissern uns, dass es die richtige Richtung ist - auf den Seychellen fährt man links - und haben Glück, dass gleich ein Bus kommt. Offenbar sind wir in die Abendverkehrsspitze geraten und außerdem hinter Fahrplan. Der Busfahrer brettert wie der Teufel durch die engen Kurven, aber umfallen kann ohnehin niemand in dem Gedränge. Wir lassen sogar die Taxis stehen und brausen Richtung Heimat. Die Busfahrt ist mit 5 Rupien wohlfeil. Das sind umgerechnet 35 cent. Da sollen sich die Wiener Linien ein Beispiel nehmen. Für die Hinfahrt haben wir einen klimatisierten Bus genommen, der kostet 10 Rupien. Da kommt man dann von einer dünnen Eisschicht bedeckt an.

Wir sind heute so umtriebiger, dass wir noch ins Dorf Eis essen gehen, einen langen Strandspaziergang machen und Christian geht auch noch Laufen. Da entwickelt man einen richtigen Appetit fürs Dinnerbuffett,

das auch heute köstlich ist. Es gibt Spanferkel, Pfeffersteaks, Garnelen, Thunfisch und alle Nebengeräusche wie Reis und Gemüse. Was ich auf den Seychellen noch nie bekommen habe, sind Kartoffel. Die scheinen hier nicht zu wachsen. In den Burgerbuden gibt es Pommes, aber die werden wahrscheinlich tiefgefroren importiert.

Freitag, 28. Dezember 2012

Beim Frühstück bekommen wir heute unsere private Universum-Sendung geliefert. Christian hat ein paar Brotkrümel für die gar nicht scheuen Vögel auf den Tisch gestreut. Angelockt wird ein kleiner grüner Gecko, der alles um sich herum vergisst und ein Krümel anstarrt. Das Krümel bewegt sich, weil es von einer Ameise geschleppt wird. Der Gecko hat es offenbar auf den Lastenträger abgesehen, nicht auf die Last. Beim Versuch an die Ameise heranzukommen, bleibt eines der Krümel an seiner Zunge kleben. Richtig angewidert schleudert er das Brot von sich. Kein Vegetarier. Die Ameise ist inzwischen in einer Spalte verschwunden und geht bei dem Manöver ihres Schutzschildes verlustig. Der Gecko lässt sich nicht lange bitten. Frühstücksfernsehen beendet.

Ansonsten tun wir halt, was von einem Touristen so erwartet wird. Wir schwimmen abwechselnd im indischen Ozean und im Hotelpool, bewundern den hoteleigenen Orchideengarten, essen Eis, trinken Kaffee, ...

Samstag, 29. Dezember 2012

... besuchen die unglaublich fetten Kois in ihrem Teich, essen Frühstück, Lunch und Abendessen, lesen, spazieren im Dorf herum, schlafen ein bisschen, wenn uns all diese Taten müde gemacht haben, beobachten die Ganzkörperrotkehlchen und füttern die Minitauben. Dazwischen machen wir uns über die anderen Hotelgäste lustig.

Heute gibt es Abwechslung. Nach einem traumhaften Vormittag am Strand beginnt es zu schütten. Ansatzlos kommt das Wasser vom Himmel, wie aus einem Kübel geschüttet. Nach 10 Minuten ist es vorbei. Das Personal wieselt am Pool herum, wischt die Liegen ab und bringt die in Sicherheit gebrachten Polster wieder heraus. Sonnenschein und Vogelgezwitscher. Eine Stunde später das gleiche Schauspiel. Diesmal müssen wir sogar von unserer überdachten Terrasse ins Zimmer wechseln weil der Regen so heftig ist, dass es hüfthoch spritzt. Es donnert wie verrückt und ich bin schon am überlegen ob sich die Majas im Datum geirrt haben, was den Weltuntergang betrifft. Das geht dann den Rest des Tages so weiter, nur macht sich die Sonne mittlerweile nicht mehr die Mühe zwischen den Regengüssen hervorzukommen. Das Personal am Pool hat aufgegeben.

Bei den Fluten, die vom Himmel strömen, fällt mir der Tsunami von 2004 ein. Er hat die Seychellen auch heimgesucht. Allerdings waren die Schäden begrenzt und es gab „nur“ 3 Tote. In unserem Hotel stand das Wasser etwa kniehoch. Der Hoteleigentümer, den wir am Vorabend kennengelernt haben, erzählt uns, dass die Seychellen keine Warnung erhielten und die hiesigen Meteorologen auch keine Ahnung hatten. Die

Welle war hier nicht so hoch, aber das Meer hatte sich wie bei einer extremen Ebbe 100e m zurückgezogen. Die Leute standen vor einem Rätsel. Ein Urlauber, der gerade angekommen war, verlangte sofort auszuchecken, denn er habe ein Strandhotel gebucht. Dann kam das Wasser in einer extremen Flut herein. Der aufgebrachte Gast hat sich hoffentlich wieder beruhigt. Näher am Strand kann man nicht sein. Sein Gepäck ist halt ein bisserl nass geworden.

Der örtliche Meteorologe, den der Hotelier gerade am Telefon hatte, hat angeblich mitten im Satz aufgelegt. Seine letzten Worte waren: „Shit!“

Derzeit kommt das Wasser nur von oben, aber es scheint sich zu beruhigen. Die Vögel haben ihr Tagewerk schon wieder aufgenommen. Habe ich übrigens schon erwähnt, dass die Spatzen auf der ganzen Welt gleich ausschauen?

Sonntag, 30. Dezember 2012

Die Fähre bringt uns heute nach La Digue, der kleinsten Insel dieser Seychellenreise und auch der kleinsten Insel, auf der wir je waren. Sozusagen eine Fliegenarschbacke im indischen Ozean. 3 km lang, 2 km breit, 2.500 Bewohner. Die Straßen sind mit Seychellos und Touristen auf Fahrrädern bevölkert - oder soll ich sagen "die Straße". Es gibt ja nur die eine. Einige wenige Taxis kurven herum. Das Leben hier nimmt ganz langsam seinen Lauf. Leute und Hunde scheinen schon vom Leben alleine müde zu sein. Umtrieb sind nur die Mosquitos. Glücklicherweise haben wir uns mit Repellent eingedeckt.

Die Touristen, die mit dem Katamaran von Praslin vekommen sind, haben sich auf die Gästehäuser aufgeteilt. Unseres heißt Birgo und wir bekommen einen Upgrade auf eine Honeymoonsuite. Nicht so nobel wie das Le Duc, aber mit allem Luxus, den man so braucht. Frühstück bekommt man auf der eigenen Terrasse serviert. Mit Blick auf den tropischen Garten.

Bald treibt uns der Hunger aus dem Haus, denn ein eigenes Restaurant hat das Birgo nicht. So drehen wir eine erste Runde und stellen fest, dass es keinen Mangel an Lokalen und Geschäften gibt. 3 Banken haben hier Filialen und Geldautomaten. Daran soll es also nicht scheitern. Wir müssen nur aufpassen, dass wir wegen des Jahreswechsels nicht bei "Heute geschlossen!" ohne Nahrung verenden.

Am Abend brechen wir schlecht ausgerüstet zum Abendessen auf. Wir haben keinen Schirm dabei und keine Taschenlampe. Aber wir haben Glück. Der Regenguss kommt während wir im Lokal sind und der Fast-Vollmond lugt gerade soweit zwischen den Wolken hervor, dass wir heimfinden.

Weniger Glück haben wir mit dem Essen. Nicht, dass das, was wir bekommen, schlecht wäre, aber wir bekommen nicht viel. Eis ist aus, die Espressomaschine schon abgeschaltet und Rotwein gibt es auch keinen mehr. Ich habe die Wahl zwischen Weisswein und Rose, beide aus Südafrika. Sorte unbekannt. Auf meine Frage, ob ich die Flasche sehen kann, meint die Kellnerin, die sei zu schwer, um sie an den Tisch zu bringen. Weisswein im 10 l Kanister? Da nehme ich lieber den Rose, der schmeckt schlimmstenfalls nach gar nichts - und so ist es auch.

Montag, 31. Dezember 2012, Silvester

Die Fliegenarschbacke ist ganz schön unwirtlich. Sturmböen fegen über sie hinweg, dann schüttet es wieder, bedrohliche schwarze Wolken kommen angerast und die Wellen sind so hoch, dass sich nicht einmal die Surfer ins Wasser trauen. Für Augenblicke könnte man meinen, das jüngste Gericht steht unmittelbar bevor. Dann wieder blauer Himmel, ein angenehmes Lüftchen und keine Spur von jüngstem Gericht. Die Inselbewohner klären uns auf. Das sei in diesem Monat immer so, alles wie erwartet, kein Grund zur Panik. Wir sind ohnehin nicht in Panik. Erstens halten die Wetterphänomene immer nur ein paar Minuten an und zweitens ist morgen ein neuer Monat.

Wir haben uns Räder ausgeborgt und erforschen den südlichen Teil der Arschbacke. Es gibt keine rundum führende Straße. Man fährt an der Küste entlang um den Süzipfel bis die Straße an einem Granitblock endet. Dort sind strategisch günstig Fruchtsaft- und Eisstände platziert um die windzerzausten Radfahrer zu laben.

Auf dem Heimweg begegnen wir einer riesigen Landschildkröte, die sich ebenfalls gerade labt. Der Größe nach zu schließen muss sie mindestens so alt sein wie wir, sie ist aber viel faltiger.

Nach dem erschöpfenden Ausflug, verbringen wir den Rest des Tages am Pool unseres Guesthouses bevor wir zum Silvesterbuffet im Hotel Saint Cloude aufbrechen. Es gibt Filet Wellington, hhhmmmm. Die kreolischen Currys hängen mir schon ein bisschen zum Hals heraus. Das Essen ist grundsätzlich gut, aber typischerweise bekommt man Reis mit Fischcurry, Fleischcurry oder Gemüsecurry. Meine Geschmacksnerven sind nicht auf die hiesigen Gewürze trainiert und so schmecke ich die möglicherweise vorhandenen feinen Unterschiede nicht heraus. Für mich schmeckt alles gleich. Eine Abwechslung sind gegrillte Speisen oder im ganzen gebratene Riesenfische, die einen von der Platte aus böse anschauen. Ich freue mich auf Brot und Kartoffeln. Mein Bedarf an Reis für 2013 ist bereits gedeckt. Espresso und Cappuccino wird allerorts angeboten und ist gut. Wenn nur Coffee auf der Speisekarte steht, bekommt man mehr oder weniger genießbaren Instantkaffee. Das beste, was man über den Wein sagen kann ist, dass er nicht abartig schmeckt. Meist bekommt man sehr leichte und völlig geschmacklose - das kann auch ein Vorteil sein - Produkte südafrikanischer Winzer.

Dienstag, 1. Jänner 2013, Neujahr

Neuer Monat, neues Wetter. Kein Regen, keine Windböen, blauer Himmel und Sonnenschein. Die Einheimischen hatten Recht.

Heute steht der kleine Nationalpark auf dem Programm. Dort kann man ein ehemaliges Plantagenhaus und die zugehörige Plantage, alte Ölmöhlen für Kokosöl und einen modernen Traktor bewundern. Weiters gibt es eine Vanilleplantage, wo jede Vanille-Orchidee ihren eigenen Baum zum Hochklettern hat. Leider blühen nur ganz wenige. In einem Gehege fristen etliche riesige Landschildkröten ihr Dasein. Die Älteste ist 90

Jahre alt. Leider ist das Gehege klein und schlammig und vom Kot der Tiere verschmutzt. Es stinkt. Die Schildkröte, die wir gestern in freier Wildbahn angetroffen haben, war ganz sauber und geruchlos. Man sollte Tiere nicht einsperren, nicht einmal Schildkröten.

Einen ziemlich großen Bullen - sagt man das so bei Schildkröten - scheint das alles nicht zu stören. Er hält gerade Hochzeit mit einem ziemlich kleinen Weibchen. Es geht also, trotz des Panzers. Er stöhnt, verdreht die Augen und bricht nach vollendeter Tat erschöpft zusammen. Das Weibchen macht sich relativ unbeeindruckt davon. Ein eher archaischer Akt. Naja, bei den Menschen ist Sex ja auch nicht rasend elegant.



Wir beschliessen dann noch den Hausberg von La Digue zu besteigen, sozusagen das Wimmerl auf der Fliegenarschbake. Er ist etwas über 300 m hoch, die Straße hinauf ist nur 1.2 km lang, das heisst mörderisch steil. Wir plagen uns bis zum Cafe Belle Vue, das wie ein Adlerhorst am Felsen klebt, und ich befürchte die ganze Zeit, dass es zu hat. Schließlich ist Neujahr. Aber es ist geöffnet und ich esse ein köstliches Maracuja- und Schokoladeeis. Sogar Espresso gibt es. Da sind die Strapazen gleich vergessen. Ausserdem sehen wir beim Aufstieg eine weitere frei lebende Riesenschildkröte und mehrere Exemplare des Flycatchers, ein hübscher Vogel mit abartig langen Schwanzfedern.

Mittwoch, 2. Jänner 2013



Beim Frühstück haben wir immer Gesellschaft von 2 Minitauben mit ihrem Jungen, einem Rotkehlchen und einem winzigen Spatzen. Man hat den Eindruck, sie warten schon. Also eigentlich tauchen sie auf, sobald das Brotkörbchen gebracht wird. In der Hackordnung sind die Tauben oben und die Spatzen unten, schön nach Größe. Bei jedem Frühstück wandert eine Toastscheibe in Vogelmägen.

Die Sonne strahlt und wir schnappen unsere Drahtesel und fahren zum angeblich schönsten Strand La Dignes. Grand Anse ist praktisch von allen Touristen bevölkert, die derzeit auf der Miniinsel weilen, es sind aber nur eine Handvoll. Ein Traumstrand, wie aus der Bacardi Werbung. Die wurde übrigens tatsächlich auf den Seychellen gedreht.

Der Versuch ins Wasser zu gehen erfordert allerdings Mut und strategische Planung. Die Brandung ist eine echte Herausforderung. Das erklärt auch, warum keine kleinen Kinder am Strand sind. Alle ertrunken. Meine Strategie geht auf und ich schaffe es hinaus nur um festzustellen, dass die ablandige Strömung ziemlich stark ist. Mein Königreich für ein Seepferd oder Flossen.

Christian ist kurz abgelenkt und kriegt ein rundum Gratispeeling im Sand.

Auf dem Rückweg gönnen wir uns einen frischen Fruchtsaft an einem Straßenstandl. Der arme Mann arbeitet ohne Unterbrechung um alle Bestellungen zu erledigen. Am Straßenrand stapeln sich die Fahrräder und an der Theke die Gäste. Er hat einen Früchteberg aufgehäuft und arbeitet simultan an zwei Mixern. Zwischendurch muss er noch seine wenigen Gläser abwaschen. Aber er nimmt es gelassen und wir auch.

Ein Eis ist dann nicht mehr drin. Wir klappern alle Lokale ab, aber überall ist das Eis gerade ausgegangen. Den Berg wollen wir nicht nochmals besteigen. Da verseuchen wir lieber den Swimmingpool unseres Hotels mit einer Ladung Sand vom Grande Anse.

Am Abend kommt dann noch die Mitarbeiterin von Creole vorbei und bringt unsere Fährentickets für morgen.

Donnerstag, 3. Jänner 2013

Die Fähre geht erst am Abend und wir verbringen den letzten Tag auf La Digue am Hotelpool. Wir sind zur Zeit die einzigen Gäste und teilen den Pool nur mit dem Putzroboter, der wahrscheinlich ausrücken musste, weil wir gestern eine ganze Sanddüne eingeschleppt haben.

Die Überfahrt von La Digue nach Mahe dauert 1 1/2 Stunden mit Umsteigen in Prasline.

Das letzte Quartier ist nicht ganz zu unserer Zufriedenheit. Es ist zwar klein und putzig und auch direkt am Strand, leider auch direkt an der Straße, die am Meer entlang führt. Wir sind ganz nahe an der Hauptstadt Victoria und da ist die Bebauung viel dichter als bei unserem ersten Quartier auf Mahe.

Das Zimmer ist riesig, aber der Safe ist kaputt und in dem unglaublich grossen Bad gibt es keinen Platz um etwas abzustellen. Dafür kann man in der Dusche tanzen. Die alleine hat 6 m² mit Regenwaldbrause. Eine mannshohe Kühl- Gefrierkombination haben wir auch, dafür gibt es keine Nachttischlampen. Es gibt eine Sitzgarnitur für 6 Personen, eine Bar mit 2 Barhockern und eine voll eigerichtete Küche mit Reiskocher!! aber keine Vorhänge. Wir haben 2 Bibeln und ein Flat Screen TV aber keine Kleiderhaken.

Immer noch besser als das nahegelegene Le Meridien. Das brennt nämlich in dieser Nacht ab. Wir sehen das Feuer beim Abendessen. Es brennt fast 2 Stunden.

Das Abendessen ist übrigens ausgezeichnet und das Restaurant La Plage gleich neben unserer Pension.

Freitag, 4. Jänner 2013

Inzwischen ist alles Fehlende gebracht worden, der Safe ist repariert und den Reiskocher müssen wir ja nicht benutzen. Wir sitzen auf unserer Terrasse und bekommen das Frühstück serviert. So lässt es sich leben, auch wenn wir nicht ganz ausgeschlafen sind. Daran ist allerdings nicht die Straße schuld, von der man erstaunlich wenig hört, sondern ein italienischer Säugling, der so ausgiebig brüllt, dass er die Vögel vor der Zeit aufweckt und die machen dann so richtig Radau. Glücklicherweise reisen die Italiener ab und

unsere neuen Nachbarn sind vollverschleierte bzw. bärtige AraberInnen, die zwar Unmengen Gepäck dabei haben, sich ansonsten aber sehr rücksichtsvoll verhalten.

Das Le Meridien steht doch noch. Nur das Restaurant ist abgebrannt und nur wenige Gäste mussten umgesiedelt werden. Niemand wurde verletzt.

Nach dem obligaten vormittäglichen Strandspaziergang kommen wir rundum paniert zurück. Die Brandung! Ist aber echt lustig und es sind überall Lifeguards im Dienst.

Nachmittags besichtigen wir Victoria, die angeblich kleinste Hauptstadt der Welt. Als wir einen Stadtplan verlangen, kann sich die Dame vom Reisebüro ein Lachen nicht verkneifen. Aber sie gibt uns einen. Darauf verzeichnet sind 2 Längsstraßen, 1 Querstraße, 1 Marktplatz, 2 Kreisverkehre und 1 Ampel. Das "Stadion" ist der örtliche Fußballplatz und die Ampel schaltet mitunter von Rot auf Grün und zurück und wird sowohl von Fussgängern als auch von Autofahrern völlig ignoriert. Die Navigation in Minihof-Liebau ist wahrscheinlich schwieriger. Ich packe den Plan trotzdem ein, bei meinem Orientierungssinn weiß man nie.

Leider ist absolut tote Hose. Die Hälfte der Geschäfte macht gerade Inventur, die andere Hälfte hat einfach so zu. Nur die Souvenirstandl halten die Stellung.

Also zurück nach Beau Vallon. Wir erwischen einen Bus, der praktisch die ganze Insel umkreist, bevor er vor unserem Hotel hält. Die Rundfahrt ist willkommen. Lerne dein Gastland kennen.

Heute besuchen wir eine Pizzeria direkt am Strand, die bei Touristen und Einheimischen beliebt sein dürfte. Wir müssen uns für einen Tisch anstellen und sehr lange auf die Pizza warten. Es lohnt sich. Nur die Kellnerin tut mir leid. Sie ist alleine für alle 18 Tische zuständig und mir tun die Füße schon vom Zuschauen weh. Die Pizzas können zum Teil nicht ausgeliefert werden, weil keine Teller mehr da sind. Christian fragt dann die Kassierin und zugleich Barista, ob das Personal auf Urlaub ist. „Nein, die haben gekündigt.“ Wenn die letzte Kellnerin auch noch zusammenbricht, können sie zusperrern.

Samstag, 5. Jänner 2013

Wir fahren nochmals nach Victoria um den botanischen Garten zu besuchen. Unseren Mittagsimbiss nehmen wir, so wie gestern, im Cafe Rendentvovus, dem einzigen Lokal das offen hat. Es ist auf Dschungel gestylt und das Eis kommt in einem riesigen Papagei.

Heute ist noch totere Hose als gestern. Nicht einmal die Souvenirstandler sind an ihrem Platz. Trostlos. Der botanische Garten hingegen hat offen. Er ist relativ klein und gut gepflegt. Und das, obwohl das Personal auf den Bänken herumliegt und schläft, Picknick hält oder Gitarre spielt.

In der Mitte des Gartens gibt es ein Monument, das eine Zeitkapsel enthält. Sie wurde 1995 dort eingemauert und soll 2045 von der nächsten Generation geöffnet werden. Angeblich enthält die Kapseln Daten zum Umweltschutz.

Ich finde dann noch eine Coco de Mer, die fast auf den Tag genau so alt ist wie ich. Ich bin schöner, sie ist größer. Sie ist so groß, dass ich es nicht schaffe, sie aufs Bild zu kriegen und abzulichten. Dass ich schöner bin, müsst ihr mir also glauben.

Sonntag, 6. Jänner 2013, letzter Urlaubstag

Denn letzten Tag verbringen wir am Strand und tanken noch so viel Sonne, wie wir können. Das muss jetzt wieder eine Weile reichen. Wir hüpfen in der Brandung herum wie kleine Kinder. Die Rezeptionistin unseres Hotels hat gemeint, sie ginge nicht ins Wasser, es sei ihr zu kalt. Das verstehe einer. Der indische Ozean hat so um die 30°.

Das Meer werden wir erst im Juni wieder sehen. Zu Hause müssen wir uns in der Badewanne bei Laune halten.

Montag, 7. Jänner 2013, Heimreise

Aufstehen um 4:20 Uhr! Und dann den Rest des Tages herumsitzen und hoffen, dass die Zeit vergeht.
Beam me up, Scotty!

